

FOTOS ZVG



Ruedi Lüthy wusste sofort, dass er in Simbabwe helfen muss: «Nichts von dem, was wir im Westen täglich brauchten, war dort vorhanden.»

WAS MACHT EIGENTLICH?

Ruedi Lüthy

Er war ein Pionier im Kampf gegen Aids – in der Schweiz und in Simbabwe. Dorthin reist Ruedi Lüthy (82) noch immer.

Man schrieb das Jahr 1982, als der Infektiologe Ruedi Lüthy in Zürich mit einer mysteriösen Krankheit konfrontiert wurde. Ein Patient hatte eine Lungenentzündung, deren Ursache aber unbekannt war. Die Krankheit wurde Acquired Immunity Deficiency Syndrome («Erworbenes Immundefektsyndrom») getauft: Aids! Lüthy war einer der Pioniere im Umgang mit der Seuche. Er kann sich gut an die damalige Ohnmacht erinnern – und an eine gewisse Ignoranz: «Die breite Bevölkerung interessierte sich lange nicht für die Pandemie, weil zuerst vor allem Drogensüchtige und homosexuelle Männer betroffen waren. Menschen, die aus dem «sozialen Raster» fielen.»

Erst nach und nach realisierte auch der Rest des Landes, wie gefährlich das Virus war. Der medizinische Durchbruch kam 1996, als neu eine Dreierkombination von Medikamenten erhältlich war, die den Ausbruch der Krankheit verhinderte. 2003 begann für Lüthy quasi alles von vorne – in Simbabwe. Er erhielt die Anfrage einer



Frau, die in einer Studie testen wollte, ob Aspirin oder Multivitaminpräparate gegen HIV helfen würden. Lüthy verstand die Welt nicht mehr und stieg in den Flieger. Was er dort antraf, kann er noch heute kaum glauben: «Nichts von dem, was wir im Westen täglich brauchten, war in Simbabwe vorhanden. Da wusste ich: Ich musste helfen.» So richtete er kurz vor der Pensionierung sein Leben neu aus – und gründete die Newlands Clinic in Harare.

Dort werden heute 8000 Menschen mit HIV-positiv-Befund betreut. Ruedi Lüthy: «Mit der richtigen Behandlung können die Menschen ein normales Leben führen.» Deshalb sage er sich immer wieder: «Ich habe den schönsten Job der Welt.» Im kommenden März feiert das Projekt sein 20-jähriges Bestehen. Lüthy, der mit seiner Frau drei erwachsene Kinder hat, wird für das Jubiläum nach Simbabwe fliegen und mit einigen Pflegenden anstossen, die schon seit Anfang dabei sind: «Diese Freude werde ich mir nicht nehmen lassen.» **TRE**

LESERBRIEFE

«Die Kraft der guten Worte», Ausgabe 49

Geniale Idee

Herzlichen Dank für diese geniale Idee mit den 158 verschiedenen Botschaften auf der Titelseite! Roland Emmert, Rebstein SG

Wertvolle Gesten

Mich hat der Gedanke der «kleinen Botschaften und Komplimente» sehr angesprochen. Ich finde es toll, dass Sie den Mut haben, genau darauf aufmerksam zu machen, wie wertvoll im Alltag Gesten der Aufmerksamkeit und Wertschätzung für mein Gegenüber sind. Ich wünsche allen eine angenehme Adventszeit und danke der Redaktion für ihre wertvolle Arbeit bei der Coopzeitung.

Regina Metzler, Diepoldsau SG

Editorial

Wo ist die Anrede?

Schon lange wollte ich Herrn Silvan Grütter schreiben. Der Grund dafür ist, dass Sie uns Leserinnen und Leser im Editorial nicht mehr so begrüßen wie früher, ich vermisse die Anrede! Ohne diese ist das komisch, so dass ich es nicht mehr lese. Und was lese ich in der heutigen Coopzeitung auf der Titelseite? Die Kraft der guten Worte! Das kann ich nur unterstreichen. Darum meine Bitte: Begrüssen Sie uns Leserinnen und Leser bitte wieder mit einer Anrede! Dora Baumann, Eggwil BE

«Rückblick» mit Daniel Eckmann, Nr. 48

Exzessives Hobby

Ein Hobby, das der Erde und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern mehr schadet als dieses exzessive Fallschirmspringen, gibt es wohl nicht – so von wegen «in den Spiegel schauen können» ... Christian Vetterli, Winterthur ZH

Schreiben Sie uns Ihre Meinung per E-Mail mit Angabe Ihres Wohnortes:

coopzeitung@coop.ch